

Zielsetzung und Führung im Zeichenunterricht

Autor(en): **Nigg, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **16 (1956-1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zielsetzung und Führung im Zeichenunterricht

Zum Lichtbildervortrag von Hans Ess, Zeichenlehrer am Zürcher Oberseminar, gehalten an der Kantonalen Lehrerkonferenz am 10. November 1956 in Arosa

Bericht von Prof. T. Nigg, Chur

Der Präsident der Kantonalen Lehrerkonferenz, Prof. Christian Patt, nimmt in seiner Begrüßungsansprache Bezug auf die gegenwärtigen Bildungsprobleme. Die Frage, ob es denn nicht wichtigere Schulprobleme zu lösen gebe als gerade das Fach Zeichnen, möchte der Vorsitzende vom Referenten beantworten lassen. Es scheine ferner, daß alles in Fluß geraten sei, von der Universität bis zum Kindergarten. Erfreulicherweise nehme Volk und Elternhaus wieder mehr Anteil an Schul- und Erziehungsproblemen. «Zeigen wir uns zu Stadt und Land aufgeschlossen und zugänglich allen neuen Fragen, wägen wir gut ab zwischen Altem und Neuem – aber wagen wir etwas.»

Neben dem dringenden Wunsch, eine Schulzeit-Verlängerung für alle Bündner Schulen zu erreichen, möchte der Präsident auch der *musischen Fächergruppe* – Zeichnen, Schreiben, Turnen, Singen und Musizieren – im Bildungsziel den gehörigen Platz gesichert wissen, aber auch davor warnen, daß eine Schulzeit-Verlängerung nur zu einer Stoffvermehrung in den sogenannten Hauptfächern führe. In unserem materialistisch-geschäftigen Maschinenzeitalter hat die einseitige Betonung des rationalen Denkens zu einer Störung des seelischen Gleichgewichtes geführt. Einsichtige Schulmänner und Wissenschaftler unserer Zeit nahmen wiederholt Stellung zu diesem Thema. So unter anderen Alt-Seminardirektor Dr. M. Schmid: «Die kulturelle Mission der Schule» und «Über den Wert der gestaltenden Kräfte». Ferner äußerte sich der bekannte Basler Biologe Prof. Dr. A. Portmann in seinem Vortrag «Biologisches zur ästhetischen Erziehung», erschienen in »Leben und Umwelt«, Naturwissenschaftliche Monatsschrift, Nr. 5, 1949 (H. R. Sauerländer & Co., Aarau), u. a. wie folgt: «Heute lastet auf der jungen Generation am stärksten die durch die rasende technische Entwicklung gesteigerte Störung des seelischen Gleichgewichtes, das Fehlen eines sicheren Wissens um die Wege zu umfassender geistiger Formung, zu gesunder Entfaltung des vollen menschlichen Wesens. Die ästhetische Funktion soll geübt werden, und zwar in ihrer aufnehmenden und nachschaffenden (re-kreativen) Seite wie in der produktiven Seite. Das

bedeutet aber nicht Ausbildung zum Künstler, die der schwere Sonderweg der Ausnahme ist. Die ästhetische Funktion ist in allen gegenwärtig, in allen *zur vollen Entfaltung des Humanen notwendig.*» Und an anderer Stelle: «Die Gegenwart fordert die Mobilmachung aller jener Geisteskräfte, die geeignet wären, das Gleichgewicht des Menschen wieder zu schaffen, die geeignet wären, nicht intellektuellere, sondern glücklichere Menschen zu formen . . . Daß unsere Forderung in ganz besonderem Maße aller jener Schularbeit gilt, bei der es um die Formung der künstlerischen Leistung geht, ist selbstverständlich . . . Besonders aber muß hinsichtlich des Unterrichts in visueller Gestaltung das eine Vorurteil fallen, das noch so weit verbreitete: solche bildnerische Arbeit sei eine nebensächliche Art der Betätigung, sei bloße Erholung von der wesentlichen Schulleistung, der Aneignung von Kenntnissen!»

Der Referent, Zeichenlehrer Hans Ess, nebenbei Redaktor der Beilage «Zeichnen und Gestalten» der «Schweizerischen Lehrerzeitung», versteht es in überzeugender Art, Ziel und Führung im Zeichenunterricht als eine Folge natürlicher Entwicklung darzulegen.

Einleitend skizziert er die geschichtliche Entwicklung des Zeichenunterrichtes. Nach alten Lehrplänen wurde erst in der vierten Primarschulklasse mit dem «systematischen» Zeichenunterricht begonnen, d. h. in der Regel nach Vorlagen abgezeichnet. In der Zeit des Expressionismus (nach dem ersten Weltkrieg) führte die Erkenntnis der Entwicklungspsychologie zur absoluten Freiheit im Zeichenunterricht. Diese planlose Betätigung war dem Zufall allzusehr ausgeliefert – leistungsmäßig wurde nicht viel erreicht.

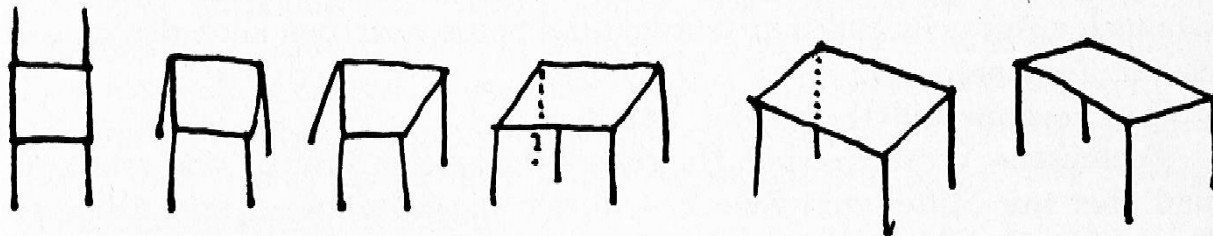
Das Zeichnen nach Vorlagen erschöpfte sich mit der Anwendung fragwürdiger, eng begrenzter Rezepte. Das freie Zeichnen, beseelt von einem hohen Bildungsideal, versuchte ohne Unterricht das Ziel zu erreichen, was auch wieder nicht gelang.

Mit den Pestalozzi-Worten: «Die Idee der Elementarbildung ist also näher bestimmt nichts anderes als das Resultat der Bestrebungen des Menschengeschlechtes, dem Gange der Natur die Handbietetung angedeihen zu lassen, die ihm die erleuchtete Liebe, der gebildete Verstand und der erleuchtete Kunstsinn unseres Geschlechtes zu erteilen vermag» (Schwanengesang, 1825) beginnt der Vortragende, Ziel und Handbietetung im Zeichenunterricht näher zu umschreiben.

Voraussetzung für einen guten Zeichenunterricht ist die Kenntnis der echten, kindlichen Zeichnung und ihrer natürlichen Entwicklung. Von den ersten bildhaften Aussagen bis zum Gegenstandsbild des Erwachsenen führt ein langer Weg mit entsprechenden Entwicklungsphasen, die jeweils, überwunden, zur nächsten Stufe führen.

An die Wandtafel skizzierte zeichnerische Entwicklungsreihen verschiedener Gegenstände (Tisch, Korb mit Früchten, Haus, räumliche Dar-

stellung) geben dem Zuhörer eine zusammenhängende Übersicht, wie aus der logischen Summe einzelner Formsymbole allmählich die natürliche Form des Gegenstandes heranwachsen kann. Zur Veranschaulichung möge hier das Beispiel «Tisch» genügen.

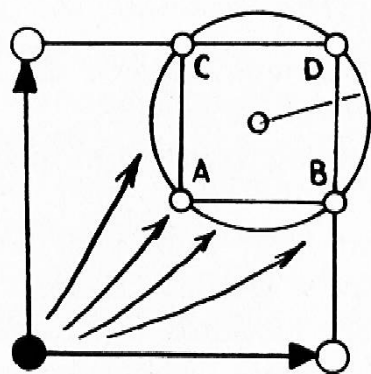


Das Kind braucht Führung. Schon die Handhabung des Werkzeuges setzt gewisse Erfahrungen voraus. Die dem Entwicklungsalter angepaßte Aufgabenstellung entscheidet ebenfalls über den Erfolg der Arbeit. Zeichnerische Formulierungen sind nicht unbedingt falsch; denn die naturalistische Endform darf hier nicht als Richtigkeitsmaßstab gelten. Der Schüler soll vom Lehrer veranlaßt werden, seine Bildvorstellung zu ordnen und zu klären (mündliche Aussprache an Hand direkter Naturbeobachtung und gutem Bildmaterial sind dazu geeignete Mittel).

Es gibt zwei Hauptrichtungen, in denen sich der zeichnende Schüler bewegen kann:

- a) die verstandesgemäße, zum les- und meßbaren Inhalt (Gegenstandsform) führende, und
- b) die gefühlsbetonte, rhythmische Richtung, die das Gestalten mit Form und Farbe als eigengesetzliche Werte betont und zur naturalistischen Auffassung oft im Gegensatz steht.

Graphisch läßt sich der Sektor der bildlichen Ausdrucksmöglichkeiten wie folgt darstellen:



- O: Durchschnittlicher Klassenerfolg.
- A: Schüler mit unterwertiger Leistung nach realer und irrationaler Seite.
- B: Schüler mit guter realer und unterwertiger irrationaler Leistung.
- C: Schüler mit guter realer und hochwertiger irrationaler Leistung.
- D: Schüler mit sehr guter realer und sehr guter irrationaler Leistung (Hochbegabter).

Unser Ziel soll sein, den Schüler so weit zu bringen, daß er seine *persönliche* Leistung über die bloß gegenständliche Aussage hinaus gestaltet und nach der Richtung des Schönen hin zu vollenden sucht. Zeichnen darf nicht nur ein netter Zeitvertreib («Gölerei») sein; vom Schüler wird Hingabe und Ausdauer, also eine Leistung verlangt. Der Lehrer sorgt für die nötigen Impulse (Wahl der Aufgabe aus dem Erlebnisbereich des Schülers),

damit das Kind sich veranlaßt fühlt, seine Vorstellungskraft zu steigern und die Beobachtung zu schärfen. Unrichtig wäre es, wenn der Erzieher *seine* Auffassung durch das Kind wiedergeben ließe. Wir müssen vom jungen Zeichner eine *klare* Aussage verlangen. Die schöpferische Phantasie schafft Ordnung, Phantasterei aber nur Chaos. Gemeinschaftsarbeiten, als Wand-schmuck ausgestellt, regen an, stärken das Selbstvertrauen auch der schwächeren Zeichner.

Zur Technik äußert sich der Referent:

Technische Versuche sind Handwerk, vielseitige Proben sind wertvoll, sind aber nur Mittel zum Zweck – dürfen nie Selbstzweck sein. Über all diesem Handwerklichen steht das *persönliche Gestalten*.

Es soll nur das beste Material verwendet werden. Minderwertiges Werkzeug erschwert den ganzen Arbeitsprozeß, führt zum Mißerfolg und zur Interesselosigkeit.

Ganz entschieden verurteilt der Vortragende die sogenannten Bildstempel und hektographierten Zeichnungen zum Ausmalen (Kindergarten und Realien-Unterricht). Eine viel unvollkommenere, aber eigene, *erarbeitete* Schülerzeichnung ist erzieherisch bedeutend mehr wert, weil sie eben eine innere Anteilnahme und geistige Verarbeitung voraussetzt.

Die Zeichenstunde muß eine wertvolle Bereicherung unseres Bildungsideals sein (Pflege *aller* positiven geistigen Anlagen des Menschen).

Zusammenfassend sei dem Berichterstatter erlaubt, nochmals auf die wesentlichen Punkte hinzuweisen:

1. Verbannt das Abzeichnen nach Vorlagen mit allen Mitteln!
2. Verlangt vom Schüler:
persönlichen Einsatz,
persönliche Aussage (Zeichensprache des Kindes),
persönliche Leistung.
3. Helft dem Schüler:
 - a) mit der richtigen Aufgabenstellung (dem Erlebnisbereich des Schülers und der zeichnerischen Entwicklungsstufe angepaßt);
 - b) durch Klären der Vorstellung (Bildvorstellung verbessern, nicht die Zeichnung an sich);
 - c) mit zeichentechnischen Versuchsblättern; zeigt ihm, wie die darstellerischen Mittel wirkungsvoller verwendet werden können;
 - d) gibt ihm Gelegenheit, das *ganze* Schuljahr hindurch mit Form und Farbe zu gestalten, verzichtet auf schnell frisierte («abgeschriebene») Examenarbeiten; und
 - e) schmückt die kahlen Schulzimmerwände mit farbenprächtigen Schülerzeichnungen und Klassen-Gemeinschaftsarbeiten; sie bereichern den Form- und Farbenschatz, die Bildvorstellung und schaffen Atmosphäre.

Also: «Wagen wir auch hier etwas.»

Ausstellung

Als wertvolle Ergänzung zum Referat hatte die Lehrerschaft Gelegenheit, gleichsam praktische Belege oder Ergebnisse zu sehen, die in zielbewußter Führung im Zeichenunterricht entstehen können. In der geräumigen Turnhalle von Arosa prangten, nach Altersstufen geordnet, farbenprächtige, ausdrucksvolle und eher großformatige Schülerzeichnungen. Das Ausstellungsmaterial war eine Auslese aus zirka 5000 Arbeiten aus Schweizer Schulen, die am internationalen Kongreß für Kunsterzieher in Lund (Schweden) im Rahmen einer internationalen Schau von Schülerzeichnungen gezeigt wurden.

Nach der allgemeinen Führung des Referenten durch die Ausstellung wurden jedem interessierten Kollegen von fachlicher Seite her allfällige Fragen beantwortet. Der stille Beobachter kam ebenfalls auf seine Rechnung, indem er, von dieser oder jener Zeichnung angeregt, den Mut zu eigenen Taten finden konnte.

Den lebhaften, spontanen Beifall der Lehrerschaft nach Vortrag und Führung hat Hans Ess redlich verdient. Möge die Begeisterung von recht langer Dauer sein und manch trockene Schulstunde etwas beleben.

Ein Lehrerspiegel*

Lehrerspiegel? Gemeint ist der «Bericht über die Pädagogischen Rekrutenprüfungen 1955». Als nach dem Ersten Weltkrieg die Rekrutenprüfungen alten Stiles – die ein bestimmtes Quantum Wissen feststellten und eine Schulrangordnung der Kantone nach diesen Stoffprüfungen reihten – auf neuer Grundlage aufgebaut wurden, war es der Berner Schulmann Karl Bürki, der den neuen Stil brachte. Ob die jungen Mannen fähig wären zu überlegen, zu prüfen, ob sie mit offenen Augen durchs Leben gingen, ob sie überzeugt zum Staat stünden, kurz, ob sie geistig lebendig und gute Schweizer seien, das sollten die Prüfungen zeigen. Und diese Prüfungen müßten dann kundtun, ob die Volksschule leistet, was man von ihr hofft, erwartet, erwarten kann und erwarten muß, ob sie also nicht nur Wissen, ich meine leeres, beziehungsloses Wissen, vermittelt, sondern «Menschenbildung» erstrebt, wie Pestalozzi verlangt. Ein Stab von Experten wurde

* *Red.:* Wir möchten diesen Bericht allen Kollegen zur Kenntnis bringen, diesen eindrücklichen «Blick in den Spiegel» nicht vorenthalten... Dem Autor, Herrn Seminardirektor Dr. M. Schmid, danken wir für die Arbeit und der Redaktion der «Neuen Bündner Zeitung» für die Überlassung zum Abdruck. Für die Zustellung des Berichtes 1955 des Eidg. Oberexperten für die Pädagogischen Rekrutenprüfungen (Herrn Dr. F. Bürki, Bern) an die meisten Bündner Lehrer danken wir ebenfalls. Wir empfehlen ihn zu eingehendem Studium und erwarten, wenn nötig, die entsprechenden Folgerungen.